

Wortschatz : Anke

Autor(en): **Wey, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spur der Mafia

ROLAND SCHÄFLI



Sie soll sich irgendwo im schönen Thurgau verlieren, die Spur der Mafia. Genauer – im ländlichen 8547 Gachnang. Niemand ist von dieser Tatsache mehr überrascht als die Gachnanger selbst. Dieses unvollendete Schreiben, offenbar der Entwurf für eine Rede vor der Gemeindeversammlung, wurde dem «Nebelspalter» kurz vor Redaktionsschluss anonym übermittelt.

«Mit Befremden nehmen wir zur Kenntnis, dass die Mafia ausgerechnet an unserer Zitze sich genährt haben soll wie Romulus und Remus. Schaut euch um, liebe Gachnangerinnen und Gachnanger, seht zu eurer Rechten und Linken. Diese eure Nachbarn sollen Mafiosi sein? Nein. Wir haben hier in den Tiefen des Thurgaus keine Probleme mit der Ausländerintegration, es gibt keine schlechende Mafiaisierung der Schweiz. Unsere einstigen italienischen Gastarbeiter sind angesehene Bürger. Angesehen, wenn auch selten gesehen, denn bescheiden treten sie in den Hintergrund. Wer geht nicht gern zum Barbieri di Siviglia, um den neuesten Klatsch, oder wie wir hier sagen, *chiacchiera*, zu hören? Der Barbieri vermag mit se-

nem jederzeit scharf geschliffenen Rasiermesser umzugehen wie ein Chirurg. Und Luigis Pizzeria: Ich sage euch, Luigi ist einer unserer Fleissigsten. Wie oft habe ich gesehen, wie er mitten in la notte und in aller Verschwiegenheit, um die Schlafenden nicht zu stören, Lieferungen entgegennahm. Schwere Säcke wurden vom Kofferraum in seine Backstube getragen, und zur Morgenröte glühte schon sein Kamin, als wir anderen uns erst aus unseren Betten wälzten. Am Obligatorischschiessen macht kein Schweizer einem Italiener etwas vor: Schützenkönig ist wie jedes Jahr Alfonso, der es sich nie nehmen lässt, mit seinem lautlosen Präzisionsgewehr, das er liebevoll die «flüsternde Mama» nennt, seine persönliche Signatur in die A-Scheibe zu schiessen.

Wir alle erinnern uns in Dankbarkeit an die grosszügige Spende, die es überhaupt erst möglich machte, dass unsere altehrwürdige Mosterei Gachnang erhalten bleiben konnte, obwohl sie seit Jahren keinen *mosto* mehr produziert. Dank der Stiftung der Famiglia sind die Saftpressen jedoch stets frisch geölt, als stünden sie noch im Betrieb. Ich küsse Ihren Ring, mein Pate, und möge Ihr Erstgeborener ein männliches Kind sein. Wir drücken unsere *gratitudine* für Ihre jüngste Spende aus: das Fundament unseres Rathauses, das Ihre *collaboratores* in Fronarbeit mitten in der Nacht gegossen haben. Was haben unsere Gemeindemitarbeiter gelacht, als sie morgens im noch frischen Zement die Inschrift «Arrividerci, Franco, du hättest nicht singen sollen» fanden, wissen wir doch, dass Ihr Cousin zweiten Grades, Franco, im Kirchenchor singt. Wir vermissen ihn und hoffen, unser Tenor kehre bald aus Palermo zurück in den Schoss von Gachnang. Lasst uns nun alle vereint das Thurgauerlied anstimmen, unsere aria di Turgovia:

Thurgau du Heimat wie bist du so schön –
Dank Schalldämpfer gibts kein störend Gedröhn –
Thurgau du Heimat wie bist du so hold –
Hier verstecken seit Generationen die Paten ihr Gold.

An dieser Stelle bricht der Entwurf leider abrupt ab, der Verfasser gilt seither als vermisst. Es heisst, die Famiglia werde Gachnang demnächst ein Denkmal stiften, dessen Figur zu seinem ewigen Andenken die Züge des Gemeindeschreibers tragen soll.

Wortschatz

Anke

Kaum jemand sagt mehr so, alle streichen Butter aufs Brot, obwohl Anken (schweiz. mundartlich) sogar im Duden steht und natürlich im neuen «Zürichdeutschen Wörterbuch» von Heinz Gallmann, wo weitere selten gewordene Wörter stehen wie → **Binätsch** (Spinat), → **Guggumere** (Gurken), aber auch schöne → **Schlötterlig** (Schimpfwörter) wie → **Teigaff** (Trottel) oder → **Zwätschgechopf** (Dummkopf). Das alles finden wir ziemlich gäil (ein Neueintrag), aber am geilsten ist die Schreibweise für Eau de Cologne: → **Ottogolooni**.



NEBIPEDIA

MAX WEY

Dr. Frankenstein

Roger de Weck



Die Frage ist höchst legitim: Wie endete die alte Mär, wenn jener Forscher heute im Besitz modernster Technik wär? Das Monster sähe, ei der Daus, doch sicherlich ganz anders aus!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein beschwingt und voller Euphorie, kein Frosch, kein Schwein, ein Zweigebein, vom Spross aus der Fribourgeoisie. Die erste Schöpfung im Gepäck heisst Roger «SRG» de Weck:

«Man nehme Augenbrauen des archaischen Zyklopenkopf mit reichlich Malz und braue es, so steigt flink aus dem Siedetopf ein Journalist mit scharfem Geist, der Boulevard-Presse gleich zerreisst.

Es wird der Schreiberlingessel mit seiner Zungenfertigkeit in der Karriereleiter schnell zum Chef des «Tagi» und der «Zeit», der flugs zur «SRG» gewillt auf den Direktor-Posten schießt.

«Sternstunden der Philosophie» im SF jeden Sonntag früh, die sind für Tim und Beverly ein schwer bekömmliches Menü. Hier zählt nicht dein Utopia nur Quote, Glanz und Gloria!

Ach Roger, bitte lass' es sein, so wird man niemals schuldenfrei! Sonst bist du alsbald ganz allein, ich höre schon den Hilfeschrei: «Wie komm' ich aus der Position, mit einem blauen Aug' davon?»

Hier endet dieser Krankenschein, es brütet weiter – Frankenstein.»

OLIVER HUGGENBERGER